

Sie möchte den Tod aus der Tabuzone holen

EHRENAMT Barbara Weber ist ausgebildete Sterbebegleiterin – Auch die eigene Bestattung bereits geplant

VON ALINA ZACHER

WILHELMSHAVEN – Der Tod hat Barbara Weber auf ihrem Lebens- und Berufsweg schon immer begleitet. Dass sich die 66-Jährige nun auch in ihrer Rente damit beschäftigt, sich zur ehrenamtlichen ambulanten Hospizmitarbeiterin und damit zur Sterbebegleiterin hat ausbilden lassen, ist für sie eine Selbstverständlichkeit.

SERIE

NOTIZEN VOM NACHBARN

Der Startschuss fiel Anfang des Jahres. Weber las eine Anzeige des „Letzte-Hilfe-Kurs“ in der Zeitung. „Ich konnte mir nichts groß darunter vorstellen und habe mich angemeldet. In dem Kurs ging es darum, was man jemandem noch Gutes tun kann, bevor der Tod eintritt“, erklärt die 66-Jährige. Der Kurs dauerte einen Nachmittag, aber wer sich näher für das Thema interessierte, konnte sich für den halbjährigen Qualifizierungskurs anmelden. Kurzerhand habe sie sich dafür entschieden.

Nach Rente an die Nordsee gezogen

Dass sie sich so sehr mit dem Lebensende beschäftigt, habe berufliche Gründe. „Ich habe drei Berufe gelebt. 20 Jahre war ich als Erzieherin tätig, auch mit schwerstkranken Kindern. Da bin ich das erste



Barbara Weber aus Wilhelmshaven beschäftigt sich nicht nur ehrenamtlich mit dem Tod, auch privat ist er bei ihr ein großes Thema.

BILD: BJÖRN LÜBBE

Mal mit dem Tod konfrontiert worden. Dann habe ich in den medizinischen Sport mit Kindern gewechselt.“ Dort habe sie zehn Jahre viel Koronar-, Diabetes- und Krebsport gemacht, bevor sie die Ausbildung zur examinierten Pflegefachkraft absolvierte und 15 Jahre im Altenheim arbeitete. „Da ist der Tod allgegenwärtig.“

Als sie und ihr Mann in Rente gingen, verkauften sie in ihrer Heimat im Köln/Bonner-Raum ihr Haus und erfüll-

ten sich den Traum, an der Nordsee zu wohnen – sie zogen nach Wilhelmshaven. Aufgewachsen ist die geborene Münchenerin aber in der Lüneburger Heide. „Mich gab es deutschlandweit“, erzählt sie und lacht. „Wenn man in der Rente neu irgendwo hinkommt, fällt man in kein ‚Rentenloch‘. Man muss sich alles neu aufbauen und alles kennenlernen.“

Gemeinsam mit ihrem Mann tanzt sie im Verein. „Irgendwann fehlte mir aber Ir-

gendwas. Als ich von dem Kurs las, wusste ich, was.“

Den Kurs fand sie wunderbar, auch wenn für sie aufgrund vieler Fortbildungen in ihrem Berufsleben nicht viel Neues dabei war. Dennoch habe sie spannende Stationen entdeckt, wie das Team des Palliativ Care. Diese Einrichtung begeistert die Wilhelmshavenerin.

Ihren ersten Einsatz in der Sterbebegleitung hat Barbara Weber aber noch vor sich, denn der Kurs ist gerade erst

vorbei. Wenn es soweit ist, meldet sich eine Familie beim ambulanten Hospizdienst.

Dieser schaut dann, wer aus dem Team zur Familie passen könnte. Die Begleiterin oder der Begleiter wird dem Sterbenden vorgestellt. „Wenn die Chemie passt, begleite ich bis zum Tod.“

Das heißt nicht, dass ich Tag und Nacht am Bett sitze – das ist nicht leistbar. Aber ich bin immer mal wieder da – auch für die Familie und besonders in schwierigen Zeiten.

Wenn die Angehörigen mal eine Auszeit brauchen, einkaufen oder zum Friseur möchten.“

Schon 100 Menschen in den Tod begleitet

Um Sterbebegleiterin sein zu können, müsse man dafür gemacht sein, sagt Barbara Weber. Sie selbst hat schon an die 100 Menschen in den Tod begleitet, ist erfahren und weiß, dass eine sterbende Person meist einfach froh ist, nicht alleine zu sein.

Die 66-Jährige möchte das Thema Tod unbedingt aus der Tabuzone holen. „Ich weiß noch, als mein Großvater gestorben ist, durfte ich nicht mit zur Beerdigung, obwohl ich bei meinen Großeltern aufgewachsen bin. Da leide ich bis heute noch drunter.“ Der Tod gehöre zum Leben dazu und auch Kinder sollen das gerecht vermittelt bekommen.

Auch über den Wunsch der eigenen Bestattung sollte innerhalb der Familie gesprochen werden, sonst wisse beim (plötzlichen) Tod niemand, was sich der Verstorbene vorgestellt hat. Barbara Weber, ihr Mann und ihre sechs Patchwork-Kinder sprechen intensiv über das Thema. Das Paar habe auch schon einen Platz unter einem Baum in einem Friedwald, unter dem sie gern bestattet werden möchten. „Dort habe ich dann alle vier Jahreszeiten und das ganze Jahr über Vogelgezwitscher.“